**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

**Heft:** 23

Buchbesprechung: Bücherschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bücherschau

Ostar Wilde. Afthetisches und Polemisches. Berlag S. Fischer, Berlin.

Das Buch spricht von dem Menschen und Aestheten Oskar Wilde. In dem Vortrag "Die englische Kunstrenaissance", den der Dichter 1882 in New-York hielt, legt der Schüler Ruskins und Walter Paters die Ideen dar, die für die große englische Kunstrenaissance im neunzehn= ten Jahrhundert charakteristisch sind, und versucht, ihre Quelle zu entdecken und ihre Zukunft einzuschätzen. Bisher war nur ein Bruchstück, etwa ein Viertel, die= ses Vortrages bekannt; hier wird er zum ersten Male nach Wildes eigenen Nieder= schriften vollständig veröffentlicht. Der zweite Bortrag "An die Kunstschüler", zuerst 1883 in der Royal Academy in London gehalten, bedeutet eine tiefe Berbeugung vor Whistler. Von den dem Dichter durch die englische Kritik zuge= fügten Leiden erzählen uns Wildes neun= zehn Briefe an die Presse. Sie sind zu= gleich ein Stück Geschichte englischer Zeitungskritik, und fast unglaublich erscheint es uns heut, mit welcher Verständnis= losigkeit selbst Wildes bestes Werk, der "Dorian Gran", aufgenommen worden ist. Wie Mückenstiche aber neben einer Todeswunde muten uns diese Zuschriften an die Presse an, wenn wir dann Wildes Briefe über die Grausamkeiten des eng= lischen Gefängnislebens lesen und seinen erschütternden Aufschrei: "Lest es nicht, wenn ihr heute glücklich sein wollt." Hier hören wir noch einmal die Stimme des Schöpfers von "De profundis". Hier hat er sein in diesem Werk gegebenes Bersprechen, für die Verbesserung der Einrichtungen der englischen Gefängnisse Sorge tragen zu wollen, gehalten. — Nur ganz am Schlusse bes Bandes spricht auf wenigen Seiten Oskar Wilde, der Dichter, zu uns in dem kurzen dramatischen Frag-

ment "La Sainte Courtisane or the woman covered with Jewels". Stil und die Sprache der Dichtung erin= nern auffallend an Salome, der Inhalt an Anatole Frances Roman "Thaïs". Wilde hatte das Drama noch vor seiner Verhaftung geschrieben, und das vollen= dete Werk während seines Prozesses einer ihm befreundeten Dame anvertraut. Er erhielt es 1897 zurück, ließ es aber bald darauf in einer Droschke liegen und nur der spärliche, hier veröffentlichte Rest scheint erhalten zu sein. — All diese in dem vorliegenden Bande veröffentlichten Fragmente zu Wildes Leben und Schaffen sind der englischen Gesamtausgabe Werke des Dichters entnommen, der von Max Meyerfeld vortrefflich ins Deutsche übersett und mit einer gut orientierenden Einführung versehen wor-K. G. Wndr.

Georg Sirschfeld. Hans aus einer andern Welt. Roman. S. Fischer, Berlag, Berlin.

Man spürt, was Hirschfeld wollte. Ein Träumer, ein Dichter sollte durch die Welt der Wirklichkeiten gehen, Enttäuschung auf Enttäuschung erleben, und sich endlich, in sich gereift und fertig mit dem Leben, sich in seine Einsamkeit zurück= ziehen. Aber es ist ihm wie dem dichten= den Helden seines Romanes, dem jungen hans von Raule ergangen: Er hat auch seine Gestalten nur im Dämmerlicht ge= sehen. Er wollte Deutlichkeit um jeden Preis, die bewußte Arbeit siegte über das ursprüngliche Gefühl — und der Roman wurde verdorben. Die Tragif des hyper= sensitiven, am Leben zerbrechenden Men= schen, wird in dem Augenblick vernichtet, in dem Sirschfeld diesen Mann aus der andern Welt noch jum Stotterer macht. Diese Dualität wirkt nicht symbolisch. sondern ernüchternd. Es bleibt keine Erinnerung an diesen Roman, der viel äußere, bunte Handlung, viel Lärm mit Gefühlen und sehr wenig Kunst darbietet. Denn man wird ein Werk von 450 Seisten nicht eine Dichtung nennen können, wenn man auch alle hundert Seiten einsmal einen Hauch echten Gefühls zu versspüren glaubt. Der Gesamteindruck bleibt durchaus unerfreulich und sehr betrübend für jeden Verehrer Georg Hirschselds.

K. G. Wndr.

"Die Odendahls". Roman in zwei Büchern von Johanna Siebel. Ber= lag von Rascher & Co. in Zürich.

Die Dichterin offenbart in ihren Erzählungen "Hedwig Mertens", "Des Lebens Lehrling", "Anna König", "Schlafmandel" u. a. ein weitfühlendes Herziür solche Frauengestalten, die in den Dornen hangen geblieben. Sie gibt mit Borliebe Erzählungen mit wenig epischer Handlung, aber um so mehr liebevoller Versentung in die Frauenseele. Nun legt uns die Autorin einen neuen zweibändigen Roman vor, den der junge tatkräftige Verleger Rascher in Zürich in vornehmer Weise ausstattete.

Die fünstlerische Absicht des Romans war wohl, zu zeigen, wie ein höher orga= nisierter Mensch, der Geistesadel und Seelentiefe besitzt, im Nete der Beschränktheit und Unbedeutendheit seelisch gefoltert wird. Das sollte erwiesen werden an der Gestalt der Frau Ruth, einer Witme, die es magt, einer neuen ftarten Leidenschaft sich hinzugeben, im Guben ein Rind gur Welt zu bringen, wofür sie durch die ge= samte Sippe und durch ihr eigenes Kind geächtet wird. Der Inhalt des Romans erscheint der Autorin nicht als Hauptsache. vielmehr der Charakter der Frau Ruth. vielmehr die Ausgestaltung der Menschen. Sehr gut ist die Figur des alten Oden= dahl gelungen. Für Fremde voll jovialer. rheinweinfroher Liebenswürdigkeit, zu Hause ein Tyrann, vor dem alle zittern. Odendahl ist der Typus eines Mannes. der gern alle froh und glüdlich sehen möchte, aber es nicht versteht, daß man dies auch auf andere Art sein kann. Neben diesem Alten, der eigentlich ein großes Kind

ist, geht die stille beschränkte Frau Auguste einher, die, immer von tausend kleinen häuslichen Sorgen in Anspruch genommen, ewig die drohenden Gewitter am Fami= lienhimmel zu beschwören sucht. Sie ist ebenfalls eine lebenswahre Gestalt. Das Töchterlein Frau Ruths gleicht, wie der verstorbene Paul, dem Alten; sie ist eine echte Odendahl, der Inpus der oberfläch= lichen ausgelassenen Rheinländerin, eine seltsame Mischung von Laune, Kaltherzig= feit, Vergnügungssucht und ausgelassener Tollfröhlichteit, eine selbstische Schmeichel= tage, deren gaber Wille fein Sindernis fennt. Life ist der durchgearbeitetste Charakter des Romans. Eine gute Leistung ist auch die Gestalt von Träutchen Oden= dahl, eine in ihrer Einfachheit rührende Ericeinung, ein freundlicher, gutiger Hausgeist, eine echt frauenhafte Geele. ein spätes Mädchen, das zwischen den Egoisten der Familie und der in ihrer Rleinseligkeit ebenfalls der feineren Em= pfindung entbehrenden alten Frau Oden= dahl nach Liebe hungert. Sie ist es, die mit der verlassenen Frau Ruth in die Fremde gieht. Und nun gur Geftalt ber Frau Ruth selbst. Nach meinem Dafürhalten ist diese Sauptfigur völlig miß= lungen. Sier hat Johanna Siebel zuviel geben wollen. Dieses Zuviel baut aber nicht auf, sondern verwischt. Die Empfind= samkeit dieser Frau wird zur faden Gentimentalität, ihre stille Sanftmut gur Schwäche, ihre ewige Leidensmiene lang= weilt uns. Ohne seelische Widerstands= fähigkeit zu erweisen, vermag Frau Ruth flaren Tatsachen nicht ins Auge zu schauen. ihre Handlungsweise erhält leicht einen Bug von Feigheit. Ihr Seelen=, beson= ders ihr Willensleben scheint keinen Unkerpuntt zu haben. Sie ist eine jener, wie Platen sagt, Frosch=Mollusten=Breinatu= ren, deren zerfließende Schemenhaftigfeit uns physisch webe macht. Ferner! Vor allem fehlt es diesem Werke an epi= scher Gestaltung, Deutlichkeit und Fortschreitung. Es mangelt an Prägnang, Straffheit, an künstlerischer Ausbalancie= rung des Wesentlichen und Unwesent= lichen. Das Psychologische, obwohl über=

wuchernd, kommt über die Außenseite nicht hinaus. Die Autorin überschwemmt ihren Stil mit einem übermaß von Attributen. Sie hemmt die epische Fortschreitung durch Inrische Intermezzi, ergeht sich von Beit zu Beit in sentimentalen Ge= fühlsausbrüchen. Frauenhaft im negativ= fritischen Sinne ist auch die Borliebe, abstrafte Begriffe auf dem realen Boden einer Wirklichkeitserzählung personifikato= risch auftreten zu lassen. Unfünstlerisch ist es, statt durch Sandlungen die seelischen Borgänge zu erläutern, vom Gesichtsausdruck aus stets auf das Psnchische zurückzuschließen. Bezeichnend ist es auch, daß die Autorin die interessantesten Borgange, für die unser Interesse am deutlichsten rege geworden, wo die Darstellungskunft ber Dichterin am schönften sich hätte erweisen laffen, eigentlich umgangen hat. So muß z. B. der Leser die Vorgänge, die Frau Ruth nach Rom trieben, geradezu erraten.

Dagegen ist es der Antorin vorzüglich gelungen, das Kleinstadtleben mit seiner Atmosphäre einzufangen, den Ion der nichtssagenden Gespräche, das Wichtigtun dieser kleinen Menschen, den Gesichtskreis der Vielzuvielen, die Art, wie ein Klatsch entsteht und für die Rleinstadtmenschen Bedeutung gewinnt, das Horchen an des Nachbars Tür, das Sorgen für den lieben Mitmenschen, nicht zulett den von den Frauen erwiesenen Kleinstadtkuppelgeist, eine Heirat zustande zu bringen. Johanna Siebel versteht es vortrefflich, in wenigen Worten eine Landschaftsstimmung wieder= zugeben. Sie ist Rünstlerin genug, die Farbe ihrer Naturschilderungen mit dem psychischen Status ihrer Erzählung in Einklang zu bringen, sie versteht es, Seelenstimmungen in adäquaten Naturbildern ausklingen zu lassen. In Summa: "Die Odendahls" erweisen im Kunstschaffen Johanna Siebels immerhin einen starken Schritt vorwärts. Frauen werden das Buch dieser gütigen Frau gern zur Hand nehmen. Carl Friedrich Wiegand.

Gustav Wied. Die Bäter haben Herlinge gegessen. Roman. — Wilshelm Krag. Major von Knarren und seine Freunde. Beide im Ber= lag von Axel Junder in Berlin.

Sermann Bang, der Däne, hat von diesem neusten Wied gesagt: "Als Wied sich zu diesem Buche rüstete, ging er in den Feldzug, aus dem er tod oder siegshaft zurückehren würde. Er hat gesiegt. Gesiegt durch die gewaltige Einheit des Romans, die uns bezwingt. Gesiegt durch die Konsequenz seiner Unerbittlichkeit, durch die Tiefe seiner Satire und die Lebendigkeit seines Gemüts. Ein Werk ist entstanden, das verbleiben wird."

Ich möchte dieses kurzgefaßte Urteil Hermann Bangs auf der ganzen Linie unterschreiben. Gustav Wied, so wie er sich in diesem neuesten Werke gibt, mit dem er alle vorhergegangenen übertrifft und das er kaum in einem spätern mehr übertrumpfen wird, hat hier nicht nur Handlung, Charaktere und Gedanken, ich möchte sagen, jedes einzelne Wort mit seiner ganzen Persönlichkeit durchtränkt.

"Die Bäter haben Serlinge gegeffen. und der Kinder Bahne find ftumpf morden", diesen Gedanken wirft einmal einer jener dekadenten Sofbesitzer in das Gespräch. Legen wir ihn so aus: Die Gunden der Väter rächen sich an den Kin= bern. Die Bater sind die wurmstichigen Senioren des dahinsiechenden Gutsbesitzergeschlechtes derer von Uldahl=Ege; die Zerstreuer, die ihre einstige Kraft in Aretins umsetten. Ihnen gegenüber stehen die Gesunden, die Sammler, und das find die fräftigen Bauern, die langfam und sicher die Berren von ihren Besittumern drängen, die selbst Berren werden, mahrend jene weichen muffen. Neu ift dieses Problem nicht. Neu aber ist die Behand= lung, die so fein anderer hätte durch= führen tönnen.

Nennt man den Namen Gustav Wieds, so weiß man, daß es nur einen Wied gibt, wie es nur einen Meister Gottsried oder einen Konrad Ferdinand gibt. Will man sich ein Bild von ihm machen, so stellt man sich den Dichter wohl am zwecksmäßigsten als eine Art Gulliver vor, der über seine Zwergmenschen hinwegschreitet.

und der, wenn er einmal einen so recht am Kragen gepackt hat, ihn so lange schüttelt, bis alles aus dem Zwerg her= aus ist.

Ob Wied eigentlich nie von der Trasgik, die seinen Menschen innewohnt, gepackt wird, ob sie ihm, den göttlicher Humor und noch göttlichere Satire gleichsam fern von Gemütswallungen hält, nie zum Bewußtsein kommt und in seiner Dichtung Ausdruck sindet? Ich glaube, wer den Schickslasweg des zerfallenden Gutsbessitzers Niels und sein in Gott aufgehensdes Ende miterlebt, oder wer in die Seele dieser einen der drei Schwestern sieht, die aus Verzweiflung über die verslorene Heimat ins Wasser geht, wird diese Frage am besten beantworten können.

Auf den ersten Blick und namentlich für denjenigen, dem Wieds Bocksprünge noch nicht vertraut sind (o wie mancher könnte sich mit ihm durch trübe Stunden lachen!), wird die sonderbare Technik fremd anmuten. Da ist in einem Auftakt, in einer Vorgeschichte, einem Roman, einem Schluß und einem Epilog alles zusammengehäuft, gleichsam lose und doch so fest ineinander gefügt. Mit unerbittslicher Konsequenz versolgt Wied diese verschiedenen, auf verschiedenen Höfen ihr tolles Leben treibenden Familienmitglieder, keinen verliert er aus den Augen, nicht einmal den alten treuen Hund....

So wird dieser neue Roman des Dänen Gustav Wied, den Ida Anders kongenial übersetze, ein Buch der Freude werden, für denjenigen, der gesunden, wenn auch starken Tobak vertragen kann.

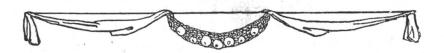
Axel Junders Berlag hat eine glücks liche Hand. Neben Gustav Wied vermits

telt er uns die Bekanntschaft des famosen norwegischen Dichters und, wie der Ber= lagzettel sagt, Intendanten des National= theaters zu Christiania: Wilhelm Krag. Welcher von den Erzählungen vom Major von Knarren und seinen Freunden ich den ersten Preis zuerteilen soll? Ich meine, keine von ihnen steht der andern nach. Wer an einem gefunden, frischen Humor Freude hat (und wer hätte es nicht!), der wird über die lustigen Taten des Majors ebenso herzlich lachen. wie derjenige, der den Freunden des Majors ins Paradies folgt, so den Regi= mentschirurgus und seine Frau auf ihrer tragifomischen Stadtreise begleitet, in das possierliche, schönheitsfreudige, auch eine groteske Traurigkeit nicht entbehrende Idyll vom Magister und seiner Frau. der Grünkramhändlerstochter hineinsinkt oder die Geschichte Baffen Brauses und der kleinen traurigherzigen Pfarrerstoch= ter liest, hinter allem Lachen und Richern einen Zipfel des ernsten Lebens heraus= hängen sehen wird. Auch dieses Buch ist ein Sonnenstrahl, an dem man sich gerne erwärmen wird. M. R. K.

**Hermann Hesse.** Unterm Rad. In Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Dieser schöne Roman des beliebten Schweizer Dichters erscheint jest zum bilzigen Preise von einer Mark. In dieser überaus dankenswerten Bibliothek zeitzgenössischer Romane werden im zweiten Jahrgang Werke von Hermann Bang, Johann Bojer, Norbert Jacques, Peter Nansen, Felix Salten und Theodor Fonztane veröffentlicht werden.

K. G. Wndr.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung der Berner Rundschau in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.